

„R.I.P. – Raupe im Paradies“

Ein Blick ins Thema

Wer mit Kindern auf dem Weg ist, wie wir das mit den Religiösen Kinderwochen in langer Tradition nun schon sind, und sie auf ihrem Lebens- und Glaubensweg als Gemeinde begleitet, kommt um die existentiellen Fragen des Lebens nicht herum.

Woher komme ich? Wohin gehe ich? Was soll ich tun? Was darf ich hoffen? – sind die Grundfragen nachdem Sinn des Lebens überhaupt!

Hauptschwerpunkte unserer RKW-Themen in den vielen Jahren waren die Fragen nach biblischen Gotteserfahrungen und Glaubenszeugnissen, nach Stärkung und Begleitung in der Gemeinschaft der Glaubenden oder nach Lebensgestaltung und dem Mitbauen am Reich Gottes, das mit Jesus und seiner Botschaft für ein gelingendes Leben schon angebrochen ist.

Diese RKW setzt den Schwerpunkt auf die Fragen: Wohin gehe ich? Was darf ich hoffen? Damit befindet sie sich im Kern der erlösenden Botschaft von Jesu Tod und Auferstehung:

„Deinen Tod, o Herr, verkünden wir und deine Auferstehung preisen wir, bis du kommst in Herrlichkeit.“

oder

„Ist aber Christus nicht [von den Toten] auferweckt worden, dann ist unsere Verkündigung leer und euer Glaube sinnlos.“ (I Kor 15,14)

In Jesus zeigt Gott, „dass der Tod nicht das Ende seiner Liebesbeziehung mit den Menschen ist, sondern dass die Liebe weiterwirkt über den Tod hinaus. Gott zeigt dem Menschen, dass er auf immer und ewig eingewoben ist in Seine alles umfassende schöpferische Liebe.“ (RPP 2007/3 S. 2)

Zugleich ist uns durchaus bewusst, dass wir ein Thema für die Kinder aufgearbeitet haben, das in unserer Gesellschaft totgeschwiegen wird. In den letzten Jahren jedoch (nicht zuletzt durch die herausragende Arbeit der Hospizdienste) stellt sich ein Gegenteil im Umgang mit Sterben und Tod ein, der auch in die pädagogische und religionspädagogische Arbeit hineinwirkt. Aus diesem verantwortungsvollen Umdenken heraus sind unzählige Kinderbücher, Filme und Arbeitshilfen entstanden, die Eltern und Erziehern im „Ernstfall“ zur Verfügung stehen, aber besonders auch in der Vorfeldarbeit mit Kindern helfen, aufrichtig und lebensbewältigend an deren Fragen heranzugehen.

Die Religiöse Kinderwoche 2011 greift das auf, was im Alltag immer wieder vorkommt: Kinder erfahren verschiedenste Abschiede („kleine Tode“) oder erleben, wie das Haustier stirbt, oder hören vom Tod eines Menschen in der Nachbarschaft und stellen dazu ihre Fragen an den Lebensweg von Geburt bis Tod, an Rituale und Begleitung, an Hoffnungsbilder und Glaubensüberzeugungen über den Tod hinaus. In detailliert aufgearbeiteten Katechesen für drei verschiedene Altersgruppen geben wir Ihnen ein Material an die Hand, das Sie auf den spannenden Frageweggemeinsam mit den Kindern schicken will.

„Ihr sagt: ‚Der Umgang mit Kindern ermüdet uns.‘

Ihr habt Recht.

Ihr sagt: ‚Denn wir müssen zu ihrer Begriffswelt hinuntersteigen, uns herabneigen, beugen, klein machen.‘

Ihr irrt euch.

Nicht das ermüdet uns.

Sondern — dass wir emporklimmen müssen.
Emporklimmen, uns ausstrecken,
auf die Zehenspitzen stellen, hinlangen.
Um nicht zu verletzen.“

(Janusz Korczak)

Alles im Leben hat seine Zeit

Viele Erwachsene versuchen, Sterben, Tod und Trauer von Kindern fernzuhalten, da sie selbst eine große Unsicherheit verspüren. Erwachsene wollen Kinder vor diesen Themen schützen. Kindern wird damit die Möglichkeit genommen, Gefühle und Einstellungen gegenüber dem Tod zu entdecken, Fragen zu stellen bzw. zu klären und Hoffnungsperspektiven zu entwickeln, die im Leben tragen.

In den Medien werden Bilder von Kriegen, Attentaten, Verkehrstoten und Ähnlichem immer detaillierter dargestellt. Wir können die Kinder nur bedingt davor schützen.

In einem Zeitalter, wo vor allem der Erfolg zählt und die Welt immer erklärbarer scheint, passt das Geheimnis um Sterben und Tod nicht. Das Reden über den Tod als Begrenzung menschlicher Erfahrung, als das Unbekannte, das dennoch im Leben stets gegenwärtig ist, lässt sich für viele nur schwer in eine eigene Lebensgestaltung integrieren.

Kinder finden einen toten Vogel, oder eines Tages liegt das Meerschweinchen tot in der Ecke des Käfigs. Für Trauer ist meist nur wenig Raum und ein neues Tier zieht (in den Käfig) ein.

Wenn Großeltern oder Urgroßeltern sterben, trösten wir schnell mit den Worten: „Sie haben es jetzt gut. Sie sind im Himmel.“ Oft sind Kinder durch solche Antworten nicht befriedigt. Doch sie hören in der Regel bald auf weiterzufragen. Sie spüren, dass dieses Thema für die Erwachsenen negativ behaftet ist und übernehmen dieses Verhaltensmuster. Die Tabuisierung macht hilflos, so dass der Gedanke an den Tod auf später verschoben wird und Bräuche und Rituale verloren gehen.

Nach dem Tod eines Kindes aus der Kindertageseinrichtung, Klasse, Straße oder Gemeinde, eines Elternteils oder Geschwister fragen immer Einrichtungen nach Materialien im Krisenfall, nach Ritualen, die in der Trauer verbinden, und nach Bildern, die Hoffnung geben und stärken. Kinder können ganz natürlich mit dem Thema Sterben und Tod umgehen, wenn man ihnen Raum gibt und sie begleitet. Sie haben je nach Alter und Entwicklung unterschiedliche Vorstellungen von Leben und Tod. Die Fragen der Kinder müssen ernst genommen und nicht mit formelhaft frommen Aussprüchen abgefertigt werden. Kinder müssen trauern dürfen und Begleitung erfahren, um selbst zum Tröstenden zu werden und sich mit Vorstellungen von dem Leben nach dem Tod auseinanderzusetzen und darüber philosophieren zu können.

Ein klassisches Bild, das Hoffnung gibt, ist die Verwandlung der Raupe zum Schmetterling. In der für uns oft unscheinbaren Raupe steckt dieser wundervolle perfekte Schmetterling. Die Raupe ist all diese Schönheit schon, doch die Umwandlung ist noch nicht geschehen. Mit diesem Bild kann man Kindern die Einheit von Leben, Sterben und Auferstehung nahebringen. Wie die Raupe ihre Entwicklung hin zu einem Schmetterling durchläuft, hat jeder Mensch seinen persönlichen Weg zu gehen.

Wir wollen den Kindern die Hoffnung wecken, dass uns Gott im Leben und Sterben nahe ist. Dies wird durch die Erfahrung möglich, dass Gott an frohen und traurigen Tagen sich für uns interessiert, uns begleitet und ich ihm im Gebet alles hinlegen kann. Die biblischen Geschichten von Gottes Begleitung und vom neu ermöglichten Leben unterstützen diesen Prozess.

Den Jüngern begegnet in Emmaus der auferstandene Jesus. Sie erfahren: Jesus lebt, obwohl er gestorben ist. Aber sobald sie Jesus beim Brotbrechen erkannt haben und nach dem neuen Leben hätten fragen können, ist er verschwunden. Eine Antwort von ihm ist nicht mehr möglich. Ist sie nötig? Die Gewissheit, es geht weiter, muss den Jüngern genügen. Es gibt ein Leben nach dem Tod. Das Leben auf der Erde wird damit nicht wertlos, im Gegenteil! In seiner Begrenztheit ist es von unermesslichen Wert, schützenswert.

(Auszug aus dem Materialbuch der RKW 2011)